

ren Bronzezeit nur vereinzelte Schwerter als Hort- bzw. Flussfunde, etwa aus dem nahe gelegenen Minden.

So kennzeichnen die Schwertbeigabe, die aufwendige Schwertscheide mit Goldspirale und die weitreichenden Beziehungen den in Barkhausen Bestatteten als eine sozial hervorgehobene Person. Unterstrichen wird dies durch die Lage des Grabes isoliert von den übrigen Brandgräbern, die durchweg nur bescheidenere Beigaben aufwiesen.

Summary

Excavations mounted in Porta Westfalica-Barkhausen in 2011 led to the discovery of one of the richest graves dating from the early stages of the Late Bronze Age in Westphalia. The so-called Brandskelettgrab (where the cremated remains were strewn throughout an elongated pit) contained the remains of a 47 to 54 year-old man whose grave goods, in particular a sword sheathed in an elaborate wooden scabbard with a gold spiral, identified the deceased as a person of high social standing and wide-ranging contacts. This is further emphasised by the location of the grave separate from the other cremation burials, all of which contained more modest grave offerings.

Samenvatting

De opgravingen in Porta Westfalica-Barkhausen leidden in 2011 tot de ontdekking van een van de rijkste graven uit het begin van de late bronstijd in Westfalen. In een zogenaamd brandskeletgraf met bijzondere grafgiften was een 47 tot 54 jaar oude man begraaven. Met name het zwaard, in een kostbare houten zwaardschede met een gouden spiraal, kenmerken de overledene als een persoon uit een sociaal hogere stand, met verreichende betrekkingen. Dit wordt nog eens onderstreept door de ligging van het graf, geïsoleerd van de overige brandgraven, die over het algemeen slechts bescheiden bijgiften bleken te bevatten.

Literatur

Peter Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. Prähistorische Bronzefunde: Abt. 4; 2 (München 1970). – **Hermanfrid Schubart**, Die Funde der älteren Bronzezeit in Mecklenburg (Neumünster 1972). – **Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.)**, Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008). – **Friedrich Laux**, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde: Abt. 4; 17 (Stuttgart 2009).

Ein ungewöhnlicher Grabbefund in Westerkappeln

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Jürgen
Gaffrey

Am südlichen Ortsrand von Westerkappeln liegt der seit Anfang des 20. Jahrhunderts bekannte bronze- und eisenzeitliche Brandgräberfriedhof »Im Paradies/Brennesch«. Seit 1993 finden mit der stetig fortschreitenden Überbauung archäologische Ausgrabungen statt, die bisher zu einer untersuchten Gesamtfläche von etwa 28.000 m² geführt haben. Zu den auffälligsten Elementen des Gräberfeldes gehören Viereckgräben, die in zahlreichen Varianten und Kombinationen auftreten.

Die sechste Grabungskampagne im März und April 2011 schien zunächst mit einer weiteren Spielart kombinierter eisenzeitlicher Einhegungsgräben aufzuwarten (Abb. 1). Im Laufe der Untersuchung zeigte sich aber, dass es

sich tatsächlich um zwei sich überschneidende, zeitlich relativ weit auseinanderliegende Grabanlagen handeln musste (Abb. 2). Dabei konnte Graben A eindeutig als ältere Anlage ausgewiesen werden. Leider bleibt ihr Grundriss unvollständig: Im Norden grenzt die Grabungsfläche an ein privates Gartengrundstück, für das eine archäologische Untersuchung nicht vorgesehen ist. Vergleiche mit anderen westfälischen Gräberfeldern lassen jedoch auf ein Langgrabenkonstrukt mit Vorhof schließen. Die durch Spiegelung des vorhandenen Grabenzugs erstellte Rekonstruktion (Abb. 3) bleibt letztlich nur in ihrer Breite etwas spekulativ; ihre Gesamtlänge von ca. 25,0 m bzw. die Längsabmessungen von Hauptteil im Wes-



Abb. 1 Die Grabenkonstruktion bei Anlage der Untersuchungsfläche. Blick nach Westen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Schneider).

Abb. 2 Planumsaufnahme (oben) und Interpretation nach Grabungsbefund (unten) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

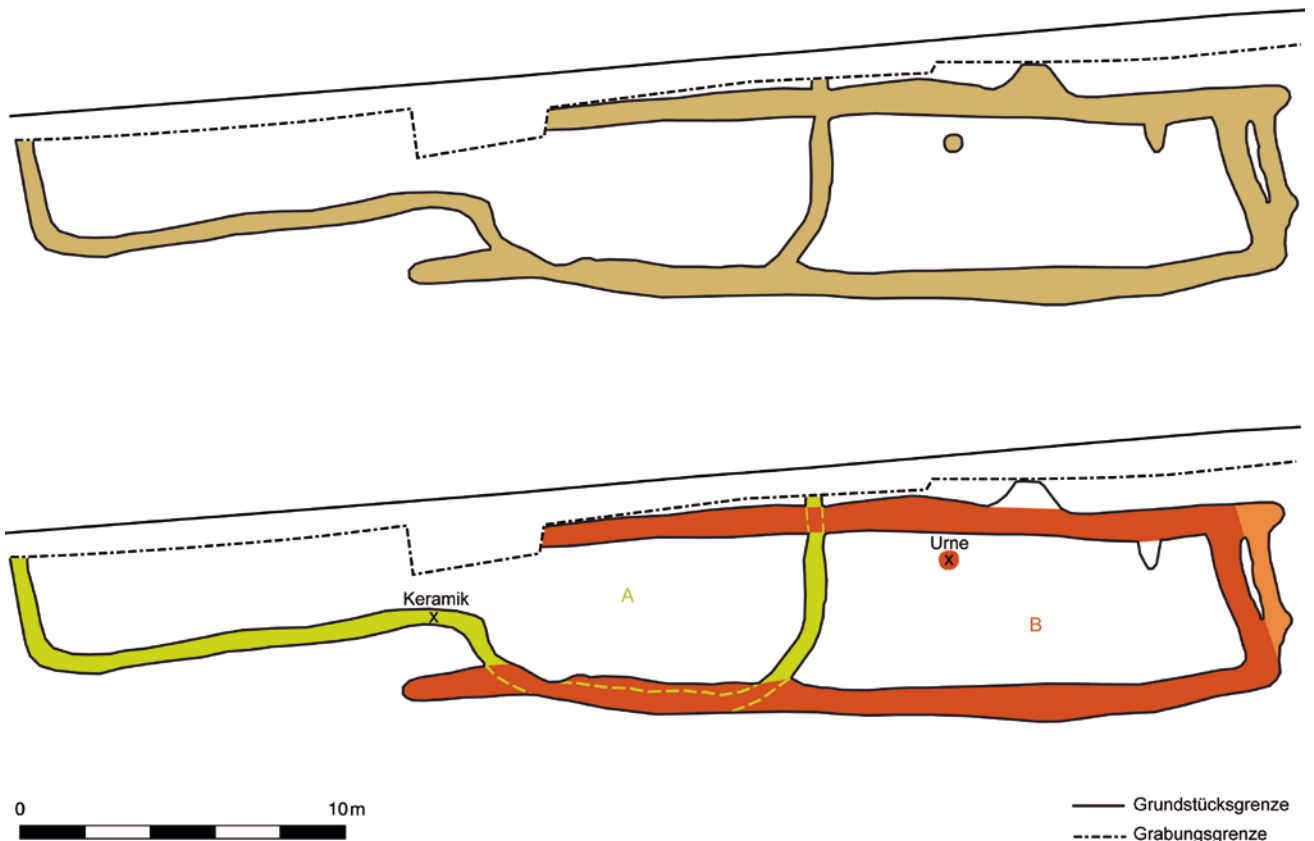
ten (Länge ca. 14,5 m) und Vorhof im Osten (Länge ca. 10,5 m) sind durch den Grabungsbefund abgesichert.

Wie Graben A ist auch die jüngere Anlage B West-Ost-ausgerichtet. Ihr südlicher Graben überlagert den südlichen Bereich des Vorhofgrabens von Anlage A, während ihr nördlicher den Vorhofgraben im Osten schneidet. Die 5,5 m bis 6,5 m breite rechteckige Grabenanlage B zeigt im Osten einen doppelten Grabenzug, der sich wohl am ehesten mit einer

Zweiphasigkeit erklären lässt. So unterscheidet sich das am weitesten östlich angetroffene Grabensegment (in Abb. 2 orange) durch seine geringe Tiefe (bis 8 cm) deutlich von dem unmittelbar vorgelagerten Abschluss der Anlage, deren Graben hier im Norden, Osten und Süden eine einheitliche Tiefe um 20 cm erreicht.

Über den westlichen Abschluss von Anlage B und damit über die ehemalige Länge des Grabenwerks sind keine Aussagen möglich: Der südliche Längsgraben läuft nach etwa 27 m flach aus, der nördliche zieht einige Meter früher in einen nicht untersuchten Bodenblock (Baumwurzel) und war in Höhe des südlichen Grabenendes gleichfalls nicht mehr festzustellen.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Überschneidungen von Grabanlagen auf westfälischen Gräberfeldern ausgesprochen selten sind, wofür wohl im Wesentlichen ein ausreichendes Angebot an Freifläche sowie die dauerhafte obertägige Kennzeichnung der Grabstätten – vornehmlich durch Einhegungsgräben und Überhügelung – verantwortlich zeichnen. Warum es dennoch immer wieder Ausnahmen gibt, ist heute meist nicht mehr nachvollziehbar. So lässt sich auch im vorliegenden Fall nur konstatieren, dass die Gräben weitestgehend verfüllt gewesen sein müssen



und die Langbettanlage A wohl nicht mehr als Grabstätte erkennbar bzw. bekannt war, als Graben B angelegt wurde. Unabhängig davon dürfte von Langbett A zu diesem Zeitpunkt noch ein Hügelrest vorhanden gewesen sein – zumindest legt der Tiefenverlauf des Grabens von Anlage B nahe, dass das Gelände ursprünglich im Westen eine deutliche Erhebung aufwies. So ist der Graben in seinem östlichen Drittel mit 20 cm einheitlich tief, um dann nach Westen kontinuierlich anzusteigen und schließlich flach auszulaufen (Abb. 4).

Unverkennbar zeigt das Grabenwerk A große formale Ähnlichkeiten mit Schlüsselochanlagen, wobei sich allerdings schon für die auffällige Abmessung von 25,0 m Länge keine direkte Parallele finden lässt. Atypisch und ohne Beispiel für ein Schlüsselloch wäre aber insbesondere die Orientierung mit dem Kreisgraben im Osten und einem (ungewöhnlich langen) Vorhof im Westen. So fügt sich Anlage A weitaus besser in das Schema der Langgräben – hier wäre der vermeintliche Schlüsseloch-Kreisgraben als Vorhof anzusprechen und läge dann auf der »richtigen Seite«. Insgesamt bietet die relativ heterogene Gruppe der Langgräben vom Typ Telgte ausreichend Platz, um typologische Sonderfälle wie die Westerkappelner Anlage (mit ihrem stark ausgeprägten Grabenknick im Übergang zum Vorhof) einzuschließen. Zeitlich gehören Anlagen vom Typ Telgte (ebenso wie Schlüsselochgräber) in die späte Bronzezeit; aus eisenzeitlichen Zusammenhängen sind sie nicht bekannt.

In Anlage A konnte keine Bestattung festgestellt werden, was durchaus mit der unvollständigen Ausgrabung des Befundes in Zusammenhang stehen kann. Andererseits wäre bei einer oberflächennahen Beisetzung auch eine Zerstörung durch Erosion und Ackerbau vorstellbar. Dass bei Langgräben mit gering eingegrabenen bzw. oberflächlich deponierten (und dann überhügelten) Beisetzungen gerechnet werden muss, wurde bereits für andere Fundstellen, z. B. Warendorf-Neuwarendorf, diskutiert.

Eindeutig zuweisbare Funde sind dennoch überliefert: So fanden sich im Übergangsbereich zum Vorhof (s. Abb. 2 unten) zahlreiche Scherben eines Keramikgefäßes, die hier offensichtlich bewusst deponiert worden waren. Entsprechende Funde »ritueller Grabkeramik« treten in den Gräben von Langgraben- und Schlüsselochanlagen einigermaßen regelmäßig auf und sind vermutlich mit Ritualen bei

der Bestattung bzw. bei Totenfeiern in Verbindung zu bringen.

Bei dem vollständig rekonstruierbaren Gefäß handelt es sich um einen doppelkonischen Becher von 13,5 cm Höhe mit gerundetem Umbruch und leicht ausbiegendem, nach innen abgestrichenem Rand (Abb. 5). Die Randaußenkante trägt eine Verzierung aus kleinen Einstichkerben. Eine weitere Verzierung findet sich im oberen Bereich der Gefäßschulter: eine auffällig unregelmäßig geführte Zeile unterschiedlich langer Einstichlinien. Das Gefäß ist keinesfalls ein typisches Beispiel spätbronzezeitlicher Keramik in Westfalen. Einzelne Parallelen finden sich zwar zu seiner Form (z. B. in Warendorf-Neuwarendorf und Borken-Hoxfeld) und Art der Wandverzierung (Krefeld-Linn), seine Randgestaltung bleibt jedoch individuell.

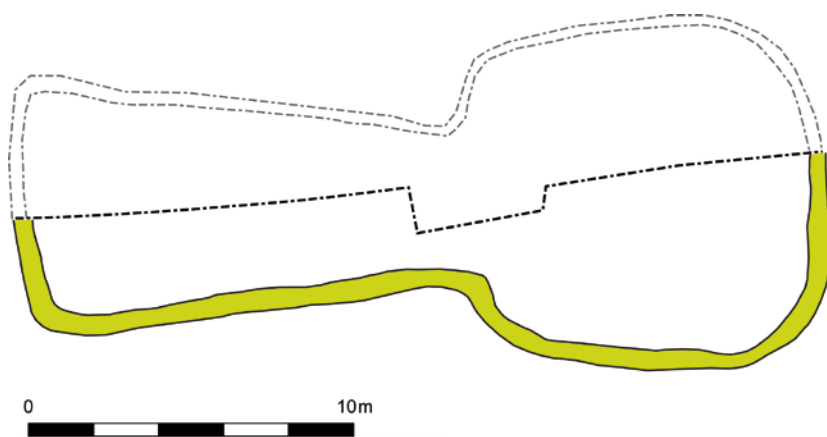


Abb. 3 Rekonstruktion der Langbettanlage A (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

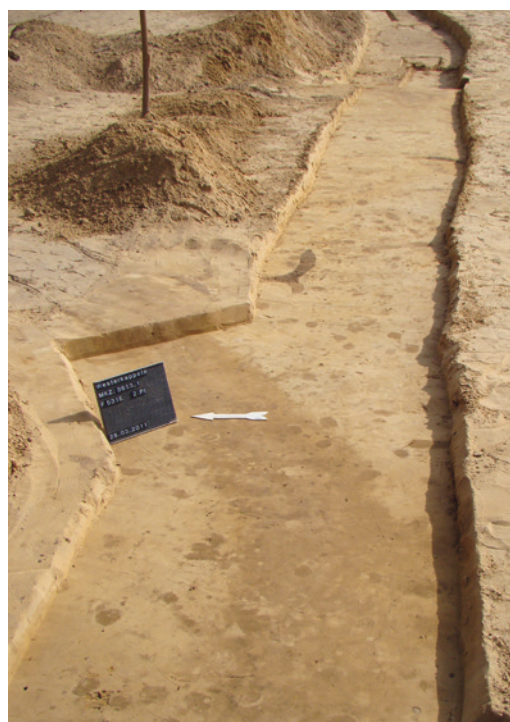


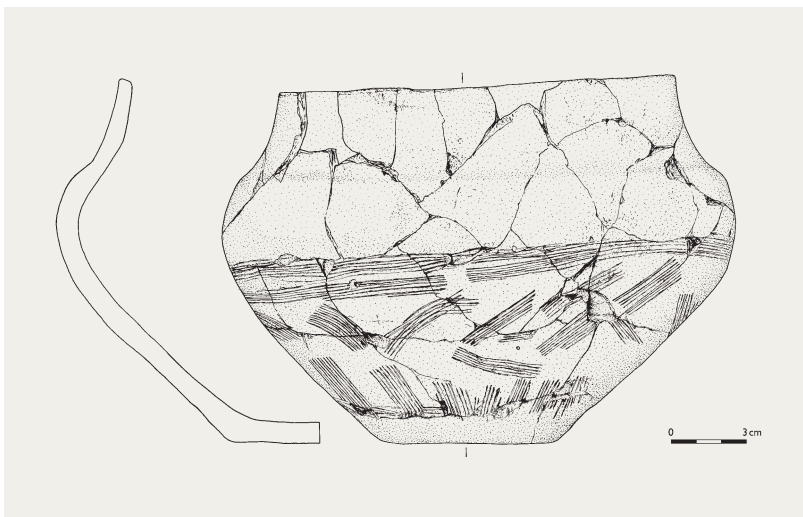
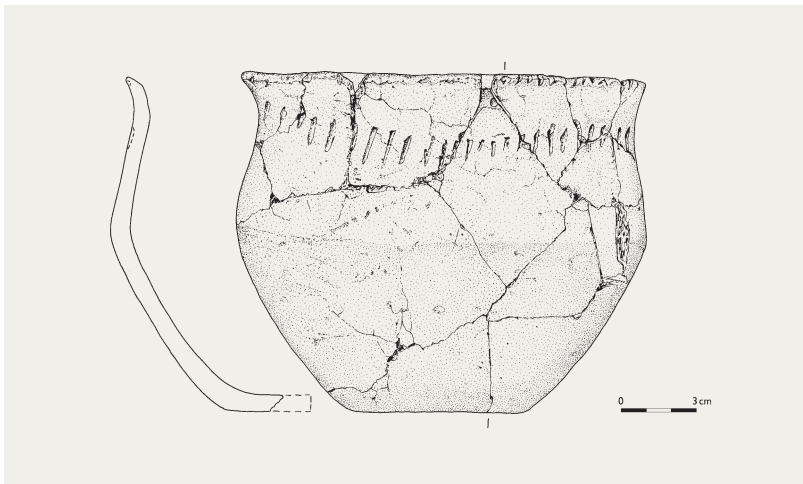
Abb. 4 Situation beim Ausplanieren der Gräben: Der nach Westen flach auslaufende Graben B ist bereits weitgehend abgetragen und nur noch im Hintergrund erkennbar. Im Vordergrund sichtbar ist der tiefere Bereich des nach Norden abbiegenden Grabens A (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Schneider).

Bei der jüngeren Grabenanlage B handelt es sich um eine einfache rechteckige Konstruktion ohne Vorhof von mindestens 27,0 m Länge und 5,5 m bis 6,5 m Breite. Ähnliche Langgräben mit mehr oder weniger gerundeten Abschlüssen sind aus der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in mehreren Varianten bekannt; sie werden dort unter der Bezeichnung »Typ Elsen« zusammengefasst. Mit ihrem rechteckigen Abschluss (leider ist nur das östliche Ende des Grabens überliefert) entspricht die vorliegende Anlage aber mehr den Quadratgräben und (breiten) Rechteckanlagen des Gräberfeldes und lässt wie diese ein eher mitteleisenzeitliches Alter erwarten.

In den gleichen Zeithorizont gehört im Übrigen eine Urne, die im Innenraum von Anlage B festgestellt wurde. Die nur 14,5 cm hohe Terrine hat ein stark geschwungenes Profil mit deutlich abgesetztem Hals und gerade abgestrichenem Rand. Ihr Oberteil ist gut geglättet, ihr Unterteil mit einem eigenwilligen Kammstrichmuster verziert (Abb. 6).

Abb. 5 Restauriertes spätbronzezeitliches Gefäß aus dem Graben der Langbettenanlage A. Ungewöhnlich ist vor allem die Randverzierung (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

Abb. 6 Eisenzeitliche Urne aus dem Innenraum von Anlage B (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).



Die Urne fand sich im nordöstlichen (und damit gut erhaltenen) Bereich der Anlage.

Derart dezentrale Gräber sind – insbesondere als Nachbestattungen – nicht ungewöhnlich, lassen sich aber naturgemäß etwas weniger sicher zuordnen als zentrale Bestattungen. Dass es in Anlage B ursprünglich weitere Bestattungen, insbesondere eine zentrale (Haupt-)Bestattung gab, ist in Anbetracht der schlechten Erhaltung ihres Westteils durchaus denkbar, aber nicht mehr zu belegen.

Summary

An unusual structure was unearthed at the known cremation cemetery at »Im Paradies/Brennesch« in Westerkappeln in 2011, and later identified as the product of an accidental overlapping of two burial features. The earlier burial was a somewhat atypical Telgte type Late Bronze Age long barrow, while the later feature was an incomplete longitudinal enclosure ditch dating from the advanced Iron Age. While the pottery, which consisted of a »sacrificial vessel« and an urn, also bore unique traces, it did confirm the dating of the features, which had been based on typological characteristics.

Samenvatting

Op het bekende brandgravengravel »Im Paradies/Brennesch« in Westerkappeln werd in 2011 een merkwaardige grafconstructie blootgelegd, die het gevolg van een toevallige overlapping van twee verschillende graven bleek te zijn. Bij het oudste graf ging het om een wat atypisch langbedgraf, type Telgte, uit de late bronstijd. Bij het onvolledige, jongere graf om een lang, rechthoekig greppelgraf uit de gevorderde ijzertijd. Ook het aardewerk – een »offergave« en een urn – heeft voor een deel eigen kenmerken, zij ondersteunen echter volledig de op grond van typologische kenmerken gebaseerde tijdsbepaling van de graven.

Literatur

Daniel Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – **Barbara Rüschoff-Thale**, Die Toten von Neuwardorf in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 41 (Mainz 2004). – **Sonja Ickler**, Bronze- und eisenzeitliche

Besiedlung im Stadtgebiet von Krefeld, Mittlerer Niederrhein (Diss. Universität zu Köln 2007) <<http://kups.ub.uni-koeln.de/3163/>>. – **Otto Mathias Wilbertz (Hrsg.)**, Langgräben und Schlüsselochgräben der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zwischen Aller und Dordogne. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 38 (Rahden 2009).

Bronze- und Eisenzeit

Neues aus dem Höllenloch bei Brilon-Rösenbeck

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy

Das Höllenloch oder Hollenloch ist bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gegenstand archäologischer Untersuchungen. Die Karsthöhle, östlich von Brilon gelegen (Abb. 1), wird auch Rösenbecker Höhle nach dem nahe gelegenen Ort genannt.

Einige Altfundstücke sprechen für eine erste Nutzung der Höhle bereits in paläolithischer Zeit. Besonders zahlreich sind jedoch bislang Funde der Eisenzeit, darunter auch eine Augenfibel, eine Bronzefibel des Frühlatèneschemas mit vasenkopfförmigem Ende und das Fragment eines bronzenen Hohlbuckelrings mit plastischer Spiralzier (Abb. 2). Keramik des Hochmittelalters und der Neuzeit zeigt, dass die Höhle auch später noch aufgesucht wurde.

Schon in den 1960er-Jahren wurde der Höhleneingang erstmals durch ein Gitter gesichert. Der schnell desolante Zustand dieser ersten Sicherung begünstigte in der Folgezeit Raubgrabungstätigkeiten im Höhleninneren. 1992 wurde die Höhle erneut verschlossen und seitdem u. a. vom Briloner Höhlenforscher Andreas Schudelski von der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Brilon (AHKB) betreut. In den letzten Jahren führte die Arbeitsgemeinschaft speläologische Schürfungen im hinteren Höhlenbereich durch. Nach einer Befahrung mit A. Schudelski Anfang 2008, bei der er uns die neuesten Fundstellen zeigte, wurde vereinbart, dass an diesen Stellen kleinräumige Sondagen angelegt werden sollten (Abb. 3). Ziel war vor allem festzu-



Abb. 1 Das Höllenloch von Westen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).